

# Adornos Ansätze zur Kritik der politischen Ökonomie

## Materialsammlung von Michael Santak

Adorno recurrierte in seiner nicht ausgearbeiteten Kritik der politischen Ökonomie auf das einschlägige Werk von Karl Marx. Für jenen war dessen Kapitalismuskritik, die Mitte des 19. Jahrhunderts geschrieben wurde, kein Relikt aus vergangenen Stadien der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung. Ganz im Gegenteil: Adorno galt in Fragen der politischen Ökonomie geradezu als dogmatisch marxistisch<sup>1</sup> – zumal er wichtige Passagen aus Marxens „Kapital“ und vielen anderen Werken auswendig kannte.

### Entwicklung des Kapitalismus zum Staatskapitalismus

Adornos Kritische Theorie der Gesellschaft zielt wesentlich weiter als die politische Ökonomie, der Wissenschaft von der gegenwärtigen Wirtschaftsweise, von Produktion, Konsumtion, Zirkulation und Distribution des gesellschaftlichen Reichtums.

Die Kritische Theorie hat die Menschen nicht nur als Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums, sondern auch als Produzenten ihrer gesamten Lebensform zum Gegenstand. Die historischen Lebensformen bilden die gesellschaftliche Totalität. Sie umfassen die konkrete Vielfalt kultureller, politischer und juristischer Äußerungen des menschlichen Lebens.

Dennoch bleibt die Marxsche Theorie **das** ökonomische Zentrum der Kritischen Theorie Adornos, wie sie vom frühen (noch parteikommunistischen) Institut für Sozialforschung interpretiert und ausgearbeitet worden war. Im nationalsozialistischen Staatskapitalismus, der das Profitmotiv durch das Machtmotiv ersetzt habe, sahen sie die Wahrheit der modernen Wirtschaft und deren „Liquidation der Ökonomie“<sup>2</sup>.

Das, was den gesellschaftlichen Zusammenhang ausmachen soll, existiere nicht mehr. Wenn sich herausstelle, dass der Umfang des technischen Fortschritts den Anteil der lebendigen Arbeit bis hin zu einem Grenzwert minimiere und sich das tendenzielle Verschwinden des Mehrwerts mit dem Fortbestand kapitalistischer Reproduktion vertrage, so fasst Adorno 1968 in seinem Vortrag "Spätkapitalismus und Industriegesellschaft" diesen Gedanken, dann sei das Kernstück marxistischer Theorie, die Mehrwerttheorie, affiziert.<sup>3</sup>

Horkheimer und Adorno glaubten mit dem Desiderat einer objektiven Werttheorie, von der sie unterstellen, daß diese in der Marxschen Mehrwerttheorie vorgelegen habe, den Schlüssel zu der ihnen vorschwebenden Kritischen Theorie der Gesellschaft in der Hand zu haben. Die Marxsche Mehrwerttheorie versteht Adorno als eine objektive Werttheorie, die der gesellschaftlichen Realität des 19. Jh. entsprochen habe. Marx habe in der Wissenschaft das durchgebildete System des Liberalismus vorgelegen. Diesem habe er nur seine eigenen dynamischen Kategorien gegenüberstellen müssen, um in "bestimmter Negation des ihm vorgegebenen theoretischen Systems eine ihrerseits systemähnliche Theorie hervorzubringen"<sup>4</sup>.

"Das Kapitalismusmodell selbst hat nie so rein gegolten, wie die liberale Apologie es unterstellt. Es war bereits bei Marx Ideologiekritik, sollte dartun, wie weit der Begriff, den die bürgerliche Gesellschaft von sich selbst hegte, mit der Realität sich deckte."<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Zumindest dem kurzfristig am Institut für Sozialforschung beschäftigten Soziologen Ralf Dahrendorf.

<sup>2</sup> Theodor W. Adorno, Reflexionen zur Klassentheorie, in: ders., Gesammelte Schriften, Band 8, Frankfurt a. M. 1972, S. 381.

<sup>3</sup> Theodor W. Adorno, Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?, in: Gesammelte Schriften, Band 8, a.a.O., 359. – Plakativ hat sich Max Horkheimer 1970 im Vorwort zur Neupublikation von vier Schriften aus den dreißiger Jahren geäußert: »Die Lehre von Marx und Engels, noch immer unerlässlich zum Verständnis gesellschaftlicher Dynamik, reicht zur Erklärung der inneren Entwicklung, wie der äußeren Beziehungen der Nationen, nicht mehr aus«. Max Horkheimer, Traditionelle und Kritische Theorie. Vier Aufsätze, Frankfurt a. M. 1970, 8. Das koppelt er an den Hinweis auf die Integration des Proletariats und das Verkommen des Sozialismus „in den Ländern des Diamat“ zum „Instrument der Manipulation“.

<sup>4</sup> Theodor W. Adorno, Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?, in: Gesammelte Schriften, Band 8, a.a.O., 359 f.

<sup>5</sup> Theodor W. Adorno, ebd., 367 f. Dort heißt es weiter: »Nicht enträt es der Ironie, dass gerade dies kritische Motiv: dass der Liberalismus in seinen besten Zeiten keiner war, heute umfunktioniert wird zugunsten der These, der Kapitalismus sei eigentlich keiner mehr.«

## Tauschprinzip als Grundübel

„Je unerbittlicher das Prinzip des Tauschwertes die Menschen um die Gebrauchswerte bringt, umso dichter verummummt sich der Tauschwert selbst als Gegenstand des Genusses. Man hat nach dem Kitt gefragt, der die Warengesellschaft noch zusammenhält. Zur Erklärung mag jene Übertragung vom Gebrauchswert der Konsumgüter auf ihren Tauschwert innerhalb einer Gesamtverfassung beitragen, in der schließlich jeder Genuß, der vom Tauschwert sich emanzipiert, subversive Züge annimmt. Die Erscheinung an den Waren hat eine spezifische Kittfunktion übernommen.“<sup>6</sup>

Auf Subjektseite artikuliert sich dieser Prozess als Monopolisierung der Konsumentenbedürfnisse durch die „totale Gesellschaft“<sup>7</sup>. Jene würden nur noch über den Tauschwert befriedigt, bzw. vom Profitinteresse selbst hervorgebracht – auf Kosten 'objektiver Bedürfnisse', wie z.B. Wohnung und Bildung. Die Gebrauchswertseite der Waren habe so „ihre letzte 'naturwüchsige' Selbstverständlichkeit eingebüßt“<sup>8</sup>.

Historisch zeichnet sich die Identität von Gebrauchswert und Tauschwert für die Kritische Theorie im beginnenden 20. Jahrhundert ab. Zuvor hätte „der Tauschwert (...) den Gebrauchswert nicht als seinen bloßen Appendix mitgeschleift, sondern ihn als seine eigene Voraussetzung auch entwickelt“<sup>9</sup>.

Die subsumtionstheoretische Fassung des Verhältnisses von Gebrauchswert und Tauschwert in der Kulturindustrieanalyse arbeitet Adorno v. a. in seinem Spätwerk identitätsphilosophisch aus. So wird in der Negativen Dialektik Identitätslogik als kapitalistische Denkform par excellence aufgefasst, die am Tausch ihr Modell haben soll. Durch die Ausbreitung dessen Prinzips drohe „die ganze Welt zum Identischen, zur Totalität“<sup>10</sup> zu geraten. Gebrauchswert wird konsequenterweise als das betrachtet, was sich nicht unter die Identität subsumieren lasse. Ihm, d. h. „dem, was vom Tausch nicht verstümmelt ist, oder – denn es gibt nichts Unverstümmeltes mehr – von dem, was unter den Tauschvorgängen sich verbirgt“<sup>11</sup>, gilt Adornos Erkenntnisinteresse.

## Kein freier und gerechter Tausch

Adornos philosophische Matrix zum Verständnis der kapitalistischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert ist ein interdisziplinärer Ansatz, der ökonomische, psychologische und kulturtheoretische Erkenntnisse aufeinander bezieht. Eine politökonomische Theorie im eigentlichen Sinne hat Adorno nicht geschrieben – und das hatte er auch nie beabsichtigt, weil er sich dafür nicht fachkompetent hielt. Dennoch: "Die Kategorien der Kritik der Politischen Ökonomie bilden [...] den ständig präsenten, wenn auch selten in Erscheinung tretenden Untergrund, auf dem die Adornosche Kritik sich vollzieht.“<sup>12</sup>

Zur Politökonomie gibt es in Adornos Werk theoretische Ansatzpunkte in unterschiedlichen Kontexten: sozialpsychologische (autoritärer Charakter, kollektiver Narzissmus), herrschaftstheoretische (Racket-Theorie, verwaltete Welt) und staatstheoretische (autoritärer Staat, Staatskapitalismus) sowie seine Liberalismuskritik, sein politischer Negativismus und seine Zustimmung zu den Theorien von Marx und Lenin, aber nicht mehr zu denen von Georg Lukács, dafür jedoch zu denen des deutschen Nationalökonomen und Sozialphilosophen Alfred Sohn-Rethel, der ebenfalls für das Institut für Sozialforschung schrieb.

Adorno beruft sich in seiner "Negativen Dialektik" von 1966 im Zusammenhang der Rede vom aporetischen Begriff des transzendentalen Subjekts auf Sohn-Rethels Analysen des Warentauschs. Dieser habe zuerst darauf aufmerksam gemacht, dass im transzendentalen Prinzip, "der allgemeinen und notwendigen Tätigkeit des Geistes, unabdingbar gesellschaftliche Arbeit sich birgt"<sup>13</sup>. Würde indessen dieses Prinzip abstrakt negiert, bedeute dies den Rückfall ins alte Unrecht, unmittelbare Aneignung sei heutzutage Macht von Monopolen und Cliques.<sup>14</sup>

---

<sup>6</sup> Adorno, „Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens“, in: ders., Gesammelte Schriften, Band 14, S. 14–50, hier: 25 f.

<sup>7</sup> Adorno, „Thesen über Bedürfnis“, in: ders., Gesammelte Schriften, Band 8, S. 392–396, hier: 393.

<sup>8</sup> Adorno, „Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?“, in: ders., Gesammelte Schriften Band 8 S. 354–370, 361.

<sup>9</sup> Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W. (1944): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, in: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften, Bd. 5, Frankfurt a. M. 1997 (Fischer), S. 11–290, hier: S. 188.

<sup>10</sup> Adorno, Negative Dialektik, in: ders., Gesammelte Schriften, Band 6, S. 7–412, hier: S. 149.

<sup>11</sup> Adorno, „Zu Subjekt und Objekt“, in: ders., Gesammelte Schriften, Band 10.2, S. 741–758, hier: S. 751.

<sup>12</sup> Wolfgang Würger-Donitza, Rationalitätsmodelle und ihr Zusammenhang mit Leben und Tod. Adornos Grundlegung einer sympathischen Vernunft (1996), S. 170.

<sup>13</sup> Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt 1966, S. 178.

<sup>14</sup> Ebd., S. 150.

"Kritik am Tauschprinzip als dem identifizierenden Denkens<sup>15</sup> dagegen, wolle, dass das Ideal des freien und gerechten Tauschs, bis heute bloß Vorwand, verwirklicht werde."<sup>16</sup> Denn am Tausch hänge das Versprechen der Freiheit und Gleichheit, der gegenseitigen Anerkennung der Tauschenden als Rechtssubjekte und ebenso der Betrug, die Ungleichheit zwischen dem, der die Ware Arbeitskraft zu Markte trägt und dem, der sie kauft. Am Tausch hingen aber auch Verdinglichung im Sinne von Lukács und quantifizierendes Denken, Rechenhaftigkeit, und in der Folge eine Wissenschaft, die sich nur noch als Systematisierung von Messoperationen präsentiere.

### **Unmöglichkeit von Freiheit und Autonomie**

Damit verabschiedet sich Adorno von der politischen Ökonomie zu Zeiten von Karl Marx, weil es die angebliche Freiheit der Wirtschaftssubjekte Mitte des 20. Jahrhunderts nicht mehr geben konnte: "Frei war das Individuum als wirtschaftendes bürgerliches Subjekt, soweit vom ökonomischen System Autonomie gefordert war, damit es funktioniere. Damit ist seine Autonomie im Ursprung schon potenziell verneint."<sup>17</sup> Adorno zufolge habe schon Hegel durchschaut, dass diese Freiheit eine negative, Hohn auf die wahre gewesen sei, „Deckbild der totalen gesellschaftlichen Notwendigkeit“<sup>18</sup>.

Die Lehre von der Willensfreiheit abstrahiere, inmitten der Warengesellschaft, von dieser. Dem Individuum werde Spontaneität zugesprochen, welche die Gesellschaft enteigne. Diese erscheint hier als "stillgestellte Geschichte, Kapitalismus als ‚enthistorisierendes‘ Verhältnis – die Wiederkehr des Gleichen".<sup>19</sup>

### **Mythischer Bann der Warenproduktion**

„Nach wie vor stehen die Menschen, die Einzelsubjekte unter einem Bann. Es ist die subjektive Gestalt des Weltgeistes, die dessen Primat über den auswendigen Lebensprozess inwendig verstärkt.« (ND 337) Das bloß Seiende diene als Inkarnation dieses Banns. In der menschlichen Erfahrung sei er das Äquivalent des Fetischcharakters der Ware. Selbstgemachtes werde zum an sich, aus dem das Selbst nicht mehr hinaus gelange. Als Bann sei das verdinglichte Bewusstsein total geworden. Dass es ein falsches sei, verspreche die Möglichkeit seiner Aufhebung.(ND 339) „Der mythische Bann hat sich säkularisiert zum fugenlos ineinandergepassten Wirklichen. Das Realitätsprinzip, dem die Klugen folgen, um darin zu überleben, fängt sie als böser Zauber ein; sie sind desto weniger fähig und willens, die Last abzuschütteln, als der Zauber sie ihnen verbirgt: sie halten das für Leben.“ (ND 341)

Die Rede vom Bann, der sich lösen solle, erinnert an ein programmatisches Gedichte der Frühromantik: „Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren sind Schlüssel aller Kreaturen, ... dann fliegt vor einem geheimen Wort, das ganze verkehrte Wesen fort.“<sup>20</sup>

Adorno übertrat das sich selbst auferlegte Bilderverbot hinsichtlich einer befreiten Gesellschaft, als er in dem für seine Philosophie grundlegenden Aufsatz mit dem Titel "Fortschritt" schrieb: „Die Konvergenz totalen Fortschritts in der bürgerlichen Gesellschaft, die den Begriff schuf, mit der Negation von Fortschritt entspringt in ihrem Prinzip, dem Tausch. Er ist die rationale Gestalt der mythischen Immergleichheit. (...) Von je, gar nicht erst bei der kapitalistischen Aneignung des Mehrwerts im Tausch der Ware Arbeitskraft gegen deren Reproduktionskosten, empfängt der eine, gesellschaftlich mächtigere Kontrahent mehr als der andere. (...) Die Erfüllung des immer wieder gebrochenen Tauschvertrags konvergierte mit dessen Abschaffung; der Tausch verschwände, wenn wahrhaft Gleiches getauscht

---

<sup>15</sup> Ebd., S. 149.

<sup>16</sup> Ebd., S. 149.

<sup>17</sup> Ebd., S. 259.

<sup>18</sup> Ebd., S. 259.

<sup>19</sup> "Sondern Ahistorizität des Bewusstseins ist als Bote eines statischen Zustandes der Realität mit ratio notwendig verknüpft, mit der Fortschrittlichkeit des bürgerlichen Prinzips und seiner eigenen Dynamik. Es ist das des universalen Tauschs, des Gleich und Gleich von Rechnungen, die aufgehen, bei denen eigentlich nichts zurückbleibt: alles Historische aber wäre ein Rest. Tausch ist, als Revokation eines Aktes durch einen anderen, dem Sinn seines Vollzugs nach selber zeitlos, mag er auch in der Zeit stattfinden: sowie ratio in den Operationen der Mathematik ihrer reinen Form nach Zeit aus sich ausscheidet. Aus der industriellen Produktion verschwindet dann auch die konkrete Zeit. Mehr stets verläuft sie in identischen und stoßweisen, potentiell gleichzeitigen Zyklen." Theodor W Adorno, Über Statik und Dynamik als soziologische Kategorien, in: ders., Gesammelte Schriften, Band 8, a.a.O., 217-238, hier: 230.

<sup>20</sup> Novalis, Das dichterische Werk, Band 1, hrsg. von Richard Samuel, Darmstadt 1999, Seite 395.

würde; der wahre Fortschritt dem Tausch gegenüber wäre nicht bloß ein anderes, sondern auch dieser, zu sich selbst gebracht.“<sup>21</sup>

### **Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? (aus dem gleichnamigen Wikipedia-Beitrag)**

Ein eindrucksvolles Beispiel für Adornos makroökonomische Sichtweise liefert sein Vortrag zu einem berühmt gewordenen Soziologenkongress.

Die sozialwissenschaftliche Debatte um Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft war Kernthema des 16. Deutschen Soziologentags der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) vom 8. bis 11. April 1968 in Frankfurt am Main.

Sie war nach den Diskussionen um die Rollentheorie und nach dem Positivismus-Streit die dritte große und wegweisende Kontroverse in der westdeutschen Nachkriegssoziologie. Dabei ging es darum, vor welchem theoretischen Hintergrund, mit welchen Methoden und mit welchem Ziel die westdeutsche und westeuropäische Gegenwartsgesellschaft zu analysieren sei.

In seinem Einführungsvortrag ging Adorno der Frage nach, ob immer noch das kapitalistische System herrsche oder die industrielle Entwicklung den Unterschied zwischen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Staaten und damit auch die Kritik am Kapitalismus hinfällig gemacht habe. Mit anderen Worten: „ob die heute innerhalb der Soziologie so weit verbreitete These, Marx sei veraltet, zutreffe.“ Adorno vertrat die Auffassung, dass die gegenwärtige Gesellschaft nach dem Stand ihrer Produktivkräfte durchaus als Industriegesellschaft zu bezeichnen sei, industrielle Arbeit sei überall und über alle Grenzen zum Muster der Gesellschaft geworden. Bezüglich ihrer Produktionsverhältnisse sei die Gesellschaft aber noch als Kapitalismus, als Spätkapitalismus, zu benennen.

Produziert werde immer noch, wie ehemals, um des Profits willen. Alle menschlichen Bedürfnisse seien zu Funktionen des Produktionsapparates geworden. Die Menschen würden total gesteuert. Er folgerte: „Nicht die Technik ist das Verhängnis, sondern ihre Verfilzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, von denen sie umklammert wird.“ Der Soziologie warf er vor, sie würde das Gesamtphänomen der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse nicht hinreichend thematisieren, sondern es mit kleinteiligeren Begriffen wie Macht und soziale Kontrolle neutralisieren.

Abschließend forderte Adorno: „Soll Soziologie, anstatt bloß Agenturen und Interessen willkommene Informationen zu liefern, etwas von dem erfüllen, um dessentwillen sie einmal konzipiert ward, so ist es an ihr, mit Mitteln, die nicht selber dem universalen Fetischcharakter erliegen, das Ihre, sei's noch so Bescheidene, beizutragen, dass der Bann sich löse.“

In der anschließenden Diskussion bestand Adorno auf dem, was Ralf Dahrendorf (FDP) Totalanalysen genannt hatte und betonte deren praktischen Wert, da „Praxis nicht an den einzelnen konkreten Notsituationen sich entfaltet, sondern dass sie das, was das Ganze meint, in sich einbezieht.“ Die Unmenschlichkeit, um die es gehe, sei gerade die, „dass die Menschen in ihrem lebendigen Schicksal zu Objekten geworden sind, und es ist nicht die Unmenschlichkeit der Soziologie, die versucht, das auszusprechen.“

---

<sup>21</sup> Theodor W. Adorno, „Fortschritt“, in: ders., Stichworte. Kritische Modelle 2, Frankfurt a. M. 1980, S.48.